# "Land an det Memel"

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. mit Unterstützung der Patenstädte Preetz, Plön, Lütjenburg und der Patengemeinden Flintbek, Heikendorf, Schönberg

- Pfingsten 1971 -

Nv, F



Mühle bei Baubeln



# Gert-Joachim Jürgens

Bisher haben wir an dieser Stelle unserer Rundbriefe jeweils ein Bild und eine kurze Würdigung älterer Persönlichkeiten gebracht, die sich früher um unseren Heimatkreis und nach der Vertreibung in unserer heimatpolitischen Arbeit besonders verdient gemacht haben oder noch tätig sind. Jetzt scheint es mir an der Zeit, die Verdienste eines Mannes besonders her-

auszustellen, dem alle Landsleute unseres Heimatkreises unendlich viel zu verdanken haben. Seit fast 15 Jahren ist Gert-Joachim Jürgens der Geschäftsführer unserer Kreisgemeinschaft.

Schon mit 16 Jahren trat er als Beamtenanwärter in den Dienst der Kreisverwaltung Tilsit-Ragnit, wo ihm eine gründliche Ausbildung in den verschiedensten Abteilungen der Kreiskommunalverwaltung zuteil wurde. Nach Ablegung der Verwaltungsprüfung für den gehobenen Dienst wurde er 1941 zur Wehrmacht einberufen und – als Soldat – zum 1. 1. 1943 in das außerplanmäßige Beamtenverhältnis übernommen. 1941–1945 im Kriegseinsatz gegen Rußland meldete er sich 1944 freiwillig zur Verteidigung seiner ostpreußischen Heimat, mußte jedoch bis Kriegsende in Polen und Ungarn im Einsatz bleiben.

Nach der Vertreibung zunächst als Bauhilfsarbeiter in der Nähe Hamburgs beschäftigt, konnte er 1946 wieder in den kommunalen Dienst der Kreisverwaltung Lüneburg eintreten. Seit 1952 ist er unter späterer Wiederverwendung als Beamter in der Verwaltungsgerichtsbarkeit des Landes Niedersachsen tätig.

Außenstehende können sich kaum eine Vorstellung davon machen, wieviel Kleinarbeit täglich allein durch die Beantwortung mannigfacher Schreiben mit Anfragen nach Anschriften, Anforderungen von Broschüren aus dem heimatlichen Bereich und anderem Schriftwechsel zu erledigen ist. Hinzu kommen als ständige Aufgaben die Kassenführung, die Vorbereitung von Sitzungen des Vorstandes und des Kreisausschusses, die Abfassung der Tätigkeitsberichte, die Zusammenstellung und Redigierung unserer Kreisrundbriefe zu Pfingsten und Weihnachten jeden Jahres,

der Schriftwechsel mit dem Patenkreis Plön sowie mit den sechs Patengemeinden und manches andere mehr. Eine zusätzliche Belastung unseres Geschäftsführers ergab sich nach dem Tode unseres guten Dr. Brix durch die Vorbereitungen für das Erscheinen und den Vertrieb unseres Heimatbuches im vergangenen Jahr.

Es gehört schon eine große Portion Idealismus dazu, alle diese Arbeiten ehrenamtlich in der nach der hauptberuflichen Tätigkeit verbleibenden Freizeit — oft unter Zurückstellung familiärer Verpflichtungen — ordnungsgemäß und rechtzeitig zu erledigen. Wir alle sind daher unserem Herrn Jürgens und auch seiner Gattin, die ihm oft hilfreich zur Seite steht, zu aufrichtigem Dank für seine ständige aktive Tätigkeit, seine zuverlässige und getreue Haltung in allen Lebensfragen unserer Kreisgemeinschaft zutiefst verpflichtet.

Am 11. 1. 1921 in Heinrichswalde, Kreis Niederung, geboren, konnte unser Geschäftsführer in diesem Jahr seinen 50. Geburtstag begehen. Dies ist ein willkommener Anlaß, seine Verdienste besonders zu würdigen. Als Kreisvertreter möchte ich Herrn Jürgens bei dieser Gelegenheit nicht nur meine vollste Anerkennung für seine aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit zum Ausdruck bringen, sondern mich auch persönlich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit in allen Belangen unserer Kreisgemeinschaft sehr herzlich bedanken. Wir alle wünschen unserem Herrn Jürgens noch viele glückliche Jahre und vertrauen darauf, daß er uns weiterhin die Treue hält.

Dr. Reimer, Kreisvertreter

## Ein Pfingstgruß

"Pfingsten, das liebliche Fest ist gekommen, es grünten und blühten Feld und Wald." — Wessen Gedanken wandern in diesen Tagen nicht in unsere Heimat: Häuser und Stuben, die Kirchen, selbst die Fuhrwerke und die Pferde waren mit Pfingstlaub geschmückt. Und wenn dann im Gottesdienst der Choral — von der Gemeinde oder dem Chor gesungen — "Schmückt das Fest mit Maien" erklang, war es richtig "Pfingsten".

"Im Geist" steht das alles vor uns: Stadt und Land in der wundervollen Blüte des Lenzes. "Im Geist" sehen wir auch unseren lieben Kreis Tilsit-Ragnit, die Städte Tilsit und Ragnit, die Flüsse, vor allem unsere schöne Memel, die ausgedehnten Wälder, die vielen lieben Menschen, mit denen wir einst zusammen waren. Diese Heimat "im Geist" bleibt uns und wird bleiben, sie kann uns niemand nehmen.

Ob wir uns dieser wunderbaren Gabe "Geist" wohl bewußt sind? Er erhebt uns über Zeit und Raum.

Als wir als Flüchtlinge in unsere neue Heimat kamen, waren wir ganz arm. Als Bettler begannen wir von vorne. Eins aber war uns geblieben: Der Geist, der nicht im Rückschauen steckenblieb, sondern der uns vorwärts blicken ließ, der Geist, der uns befähigte, unter ganz anderen, oft ungewohnten Umständen ein Neues aufzubauen, — und wie vielen ist es auch wunderbar gelungen!

Freilich der Geist steht heute nicht sonderlich hoch im Kurs. Er wird von seinem großen Rivalen, dem Materialismus, bedroht, mit ihm ist der Egoismus eng verbunden, der zur Lieblosigkeit gegenüber dem Nächsten, Kranken, Armen und Alten führt. Ungeist mancher Art umgibt uns. Hiergegen erhebt sich der Pfingstgeist, die Kraft aus der Höhe.

"Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist, besuch das Herz der Menschen dein."

Dieser Pfingstgeist wird in der Bibel auch "Tröster" genannt. "Um Trost war mir sehr bange." — Welcher Mensch wäre noch nicht des Trostes bedürftig gewesen? Auch wir Flüchtlinge wissen ein Lied davon zu singen: Auf den Fluchtwegen zu Wasser und zu Lande, im Angesicht des drohenden Todes.

Menschen können wenig Trost spenden. Sie können vertrösten – aber trösten? Pfingsten gibt mehr: Wahren Trost. Der Pfingstgeist ist der "Tröster in aller Not". Mit diesem Trost sind wir bei aller Armut reich, mit diesem Trost können wir dennoch "fröhliche Pfingsten" feiern.

"Lasset Blumen streuen." Wer schmückt in diesen Tagen nicht sein Heim mit Blumen, die der Frühling uns in so verschwenderischer Fülle anbietet. Das mag ein wunderbarer Strauß sein, den wir da zusammenpflücken, aber der Pfingststrauß ist es nicht. Von ihm spricht der Apostel und nennt die einzelnen Blumen bei Namen:

"Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Treue." Das sind wunderbare Blumen. Mit ihnen wollen wir unsere Häuser schmücken. Diese Blumen brauchen wir alle in dieser veränderten, so kalt und friedlos gewordenen Welt. Wo diese Blumen blühen, da gibt es Verstehen, Versöhnen, Frieden und inneres Glück.

Denn wo Pfingsten – da Liebe wo Pfingsten – da Freude wo Pfingsten – da Friede

wo Pfingsten – da Geduld

wo Pfingsten - da Freundlichkeit

wo Pfingsten - da Treue

Lassen wir uns zu Pfingsten mit diesen Blumen reich beschenken. Wir wollen sie dann verschwenderisch weitergeben, auf daß es "Pfingsten" werde auf Erden.

"Du Heilger Geist bereite ein Pfingstfest nah und fern."

Hermann Braun.

letzter Pfarrer der Kirchengemeine Argenbrück (früher Neu-Argeningken)

#### Warnung und Bitte

Es ist verständlich, wenn der Wunsch besteht, diesen Heimatrundbrief unseren Landsleuten in die SBZ zu senden. Tun Sie das bitte nicht! Sie gefährden Freunde und Verwandte, denn der Empfang von Heimatschriften ist im anderen Teil unseres Vaterlandes verboten, ebenfalls in allen Ostblockländern.

"In einer Zeit wie der unsrigen, die Veränderungen und Entwicklungen jeder Art — zum Guten und zum Schlechten — In rasendem Tempo bringt, braucht jeder einzelne feste, unabdingbare Normen für sein Leben, damit er Herr seiner selbst bleibt." (Konrad Adenauer)

# Liebe Tilsit-Ragniter Landsleute

dank der aufgeschlossenen Beteiligung unserer heimatverbundenen Mitarbeiter, die sich in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellen, unseren regelmäßig erscheinenden Heimatrundbrief mit auszugestalten und dank der finanziellen Unterstützung unserer einzelnen Patenschaftsträger können wir diesen Pfingstrundbrief wieder in bisheriger Form auf den Weg bringen.

Wir meinen, damit ein echtes heimatpolitisches Anliegen gegenüber unseren Landsleuten zu erfüllen. Die vielen anerkennenden Zuschriften, die wir in der letzten Zeit aus dem großen Leserkreis erhalten haben, beweisen uns, daß unsere Arbeit entsprechend gewürdigt wird und daß wir unsere bisherigen Bemühungen in dieser Richtung fortsetzen sollten. Wir werden auch künftig in abwechslungsreicher Folge Einzelbeiträge besinnlicher und heiterer Art, Erlebnisberichte, Gedichte und geeignetes Bildmaterial veröffentlichen. Dadurch wollen wir immer wieder eine Brücke zum alten Kreis Tilsit-Ragnit schlagen und das lebendige Interesse unserer ehemaligen Kreisbevölkerung wachhalten.

Halten auch Sie unserer unvergessenen ostpreußischen Heimat durch Ihre unbeirrbare Haltung auch weiterhin die Treue!

Die Reihe von Beiträgen aus unseren Patenstädten und -gemeinden wird heute durch einen anschaulichen Bericht über die Stadt Lütjenburg/Ostholstein — der Patenstadt von Breitenstein — fortgesetzt. An dieser Stelle möchten wir der Patenstadt Lütjenburg und insbesondere ihrem Bürgermeister Herrn V o g e s unseren besonderen Dank dafür aussprechen, daß der 1. Band der Breitensteiner Chronik so entscheidend gefördert werden konnte, daß er inzwischen allen Breitensteinern und sonstigen Interessenten zugestellt werden konnte. Unser Heimatkreis ist damit um ein weiteres Werk von dokumentarischem Wert bereichert worden. Wir haben die Hoffnung, daß auch der bereits in Vorbereitung befindliche zweite Band dieser Chronik — der im einzelnen die Kirchspielsgemeinden um Breitenstein behandeln wird — bis zum Jahresschluß erscheinen wird.

In diesem Zusammenhang wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß nach großem Aufwand an Mühen und finanziellen Opfern unser großes Heimatbuch "TILSIT-RAGNIT, Stadt und Landkreis" Anfang diesen Jahres herausgegeben und ausgeliefert werden konnte. Die Ungeduld unserer Landsleute, die auf das Erscheinen dieses Buches solange gewartet hatten, wurde nunmehr endlich belohnt. Aufgrund unserer gezielten Werbung war es möglich, daß der Holzner-Verlag durch die bis Jahresschluß 1970 verlängerte Subskriptionsfrist bereits 3400 Vorbestellungen auf das Buch registrieren konnte. Die ursprünglich auf 2500 Exemplare festgelegte Auflage war bereits nach vier Wochen vergriffen und mußte kurzfristig um weitere 1000 Exemplare erhöht werden. Nach unseren Feststellungen hat der überwiegende Teil aller Interessenten die eingeräumte Subskriptionsfrist ausgenutzt, um das Heimatbuch verbilligt zu erwerben. Diese erfreuliche Tatsache hat uns bewiesen, daß die Nachfrage und das Interesse an diesem Werk doch sehr groß war. Es beweist uns weiter, wie fest unsere Landsleute in ihrem inneren Bewußtsein noch mit der engsten Heimat verwurzelt sind.

Wer noch nicht im Besitz unseres Heimatbuches ist, möge seine Bestellung umgehend unmittelbar bei dem Holzner-Verlag in Würzburg aufgeben. Der vorhandene Restbestand ist gering und mit einer Neuauflage ist wegen der hohen finanziellen Mehrbelastungen nicht zu rechnen.

Unser letzter weihnachtlicher Spendenaufruf ist bedauerlicherweise dieses Mal unter unseren Erwartungen geblieben. Das mag vielleicht daran gelegen haben, daß einem Teil der Rundbriefauflage zu Weihnachten keine Zahlkarten beilagen und daß zum anderen im Text unseres Spendenaufrufes kein Hinweis auf unsere Bankverbindung gegeben wurde. Gleichwohl sagen wir allen Landsleuten, die uns durch Überweisung einer Spende geholfen haben, ein recht herzliches Dankeschön!

Sie alle können gewiß sein, daß die eingegangenen Gelder gewissenhaft verwaltet und in Abstimmung mit dem gesamten Kreisausschuß unserer Kreisgemeinschaft zweckentsprechend zur Erfüllung unserer heimatpolitischen Aufgaben verwendet werden.

Wer bisher die Gelegenheit einer Spendenüberweisung versäumt hat, möge den uns zugedachten Betrag — deren Höhe jedem selbst überlassen wird — auf unser Spendensonderkonto Nr. 31 005 bei der Kreissparkasse Lüneburg einzahlen. Herzlichen Dank!

Indem wir hoffen, daß auch dieser Pfingstrundbrief wieder allseitiges Interesse finden wird, grüßen wir alle Tilsit-Ragniter in nah und fern in heimatlicher Verbundenheit und wünschen frohe und gesegnete Pfingstfeiertage.

Ihre

#### KREISGEMEINSCHAFT TILSIT-RAGNIT

Dr. Reimer Kreisvertreter M. Hofer Stellvertreter G. Jürgens Geschäftsführer

### Du darfst nicht verzichten!

(Eine Mahnung für alle)

Du darfst nicht verzichten, du darfst nicht verzagen!
Es werden die Enkel dereinst danach fragen, was wir getan...
Ja, was wir getan, um die Heimat zu retten,
und was wir getan, um zu schmelzen die Ketten,
die uns versperren das Land unserer Väter!
Denk' nicht für heute nur, denke an später, darauf kommt's an.

Denn noch sind wir da, daß wir streiten und streben für das Recht, in der Heimat zu leben, daß wir rufen und mahnen, künden und werben, der Heimat verpflichtet, verpflichtet den Erben, wie jedermann.

Du darfst nicht verzagen, du darfst nicht verzichten! Über sieben Jahrhunderte Deutschtum verpflichten, über sieben Jahrhunderte Heimat der Väter... Du darfst nicht, sonst bist du der Heimat Verräter! Denke daran! Alexander Dreige

#### Stadt Lütjenburg/Ostholstein

- Patenstadt der Gemeinde Breitenstein (Ostpreußen) -

## Aus der Patengemeinde

an die Breitensteiner und alle mit dem Heimatkreis Tilsit-Ragnit verbundenen Menschen recht herzliche Grüße zum Pfingstfest 1971. Nur wenige Kilometer liegt die Ostsee von Lütjenburg entfernt und erreicht mit ihren Wogen Ihre ostpreußische Heimat, die uns allen unvergeßlich bleibt.

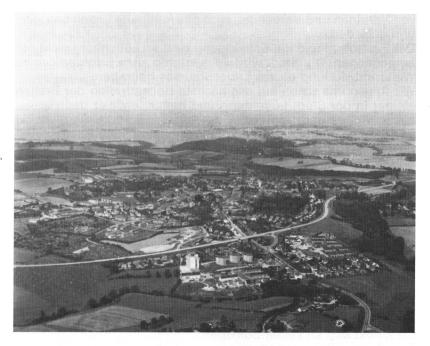
Seit beinahe zwei Jahrzehnten wurden durch die verschiedenen Heimattreffen die Kontakte und die Verbundenheit mit den Breitensteinern geschaffen, gepflegt und gefestigt. Dies fortzusetzen, soll auch für die Zukunft unser Streben sein. Als ein ganz besonderer Erfolg dieser gemeinsamen Patenschaftsarbeit muß das Erscheinen des I. Teiles des 108 Seiten starken Buches "Das Kirchspiel Kraupischken-Breitenstein (Kreis Tilsit-Ragnit)" von Matthias Hofer und Christa Palfner, welches am Ende des Jahres 1970 im Selbstverlag der Patenstadt Lütjenburg erschienen ist, angesehen werden.

In einer kurzen Ausführung möchen wir Sie nachfolgend auch

über die Stadt Lütjenburg informieren.

Am 2. Juli 1275 wurde Lütjenburg das "Lübische Recht" (Stadtrecht) verliehen. Als Gründungsjahr der Lütjenburger Michaelis-Kirche gilt das Jahr 1156. In dieser Kirche sind heute noch für die Liebhaber alter Kunst der frühgotische Chor, der spätgotische Flügelaltar und das Reventlow-Denkmal (Renaissance) sehenswert. Die Lütienburger Bürger nahmen in den nächsten Jahrhunderten regen Anteil an dem damaligen Leben im östlichen Holstein. Lütjenburg unterhielt starke persönliche und geschäftliche Beziehungen zu Lübeck, dem Haupt der Hanse. Es folgten aber auch Zeiten, in denen die Bürger der Stadt durch die Pest, Kriege, Erbuntertänigkeit und Feuersnöte schwerste Belastungen zu tragen hatten. Im 18. Jahrhundert betrieben kapitalkräftige und unternehmungslustige Kaufleute in Lütjenburg, die ihre Lagerhäuser am Strand der Hohwachter Bucht hatten, einen blühenden Handel über die Ostsee, der jedoch durch den von den Anliegern erhobenen Wegezoll derart verteuert wurde, daß er gegen Ende des Jahrhunderts zum Erliegen kam. Auch der beabsichtigte Durchstich der Düne (der Lippe) zwischen der Ostsee und dem Großen Binnensee und der Bau eines Kanals bis zur Niedermühle wurden nicht durchgeführt. Um 1800 war Lütjenburg eine wahre Handwerkerstadt geworden. Das Färberhaus am Markt aus dem Jahre 1576 - heute Sitz des Städtischen Verkehrsamtes

und des Standesamtes - ist noch ein Zeuge aus den vergangenen Jahrhunderten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt durch den Bahnbau Malente-Lütjenburg sowie durch die Kleinbahn in die Probstei gefördert. In die gleiche Zeit fällt auch der Bau des Bismarckturmes - Aussichtsturm auf dem Vogelberg -. Von dem Bismarckturm hat man einen herrlichen Rundblick auf den Stadtkern mit der im Jahre 1156 erbauten Kirche, um den sich moderne Wohngebiete terrassenförmig in das Tal Kossau hinabsenken, und tief hinein in die reizvolle Landschaft Ostholsteins bis hinüber auf die blaue Ostsee. Im Jahre 1929 erwarb die Stadt Lütienburg einen breiten Küstenstreifen in Hohwacht und sicherte hiermit die Grundlage für das heutige Ostseebad Hohwacht. Günstige Verkehrsverbindungen nach allen Richtungen machen Lütjenburg heute zu einem wichtigen Verkehrszentrum. Das wirtschaftliche und kulturelle Leben konnte sich besonders nach 1945 entwickeln und die Stadt zählt heute 6500 Einwohner. Das Stadtgebiet umfaßt eine Fläche von 615 ha. Außer einigen industriellen Großbetrieben sind in Lütjenburg rd. 250 handwerkliche und gewerbliche Klein-



Blick auf Lütjenburg, den Großen Binnensee und die Ostsee Freigabe Nr. 68/3012

und Mittelbetriebe ansässig. Durch die besondere Lage der Stadt Lütjenburg in der schönen ostholsteinischen Hügellandschaft unweit der Holsteinischen Schweiz und in der Nähe der Ostsee entwickelt sich der Fremdenverkehr positiv. In dem letzten 1½ Jahrzehnt wurden nach der Zunahme der Einwohner und dem Kasernenbau nach 1945 ganz erhebliche Anstrengungen für das Gemeinwohl gemacht. Seitens der Stadt wurden geschaffen:

ca. 400 Wohnungen im sozialen Wohnungsbau einschließlich 5 Rentnerwohnheimen.

Straßen- und öffentliche Anlagen (Sport- und Grünflächen),

Volksschulerweiterung,

Neubau einer Realschule und eines Gymnasiums, einer Wasserversorgungs- und eine Kanalisationsanlage, eine Müllbeseitigung.

Alle diese Neuanschaffungen werden von einer großen Anzahl der umliegenden Gemeinden mit in Anspruch genommen. Der Bau des SOS-Kinderdorfes Lütjenburg wurde gefördert. Der Bau eines DRK-Alten- und Pflegeheimes entsteht mit Unterstützung der Stadt. Ein Gesamtschulversuch wird begonnen. Der soziale Wohnungsbau wird fortgesetzt werden. In einer großen Anzahl von Vereinen und Verbänden wird das kulturelle Leben betrieben und gefördert.

Der Fortschritt und die Entwicklung sind an Lütjenburg nicht vorbeigegangen. Die Stadt wird auch künftig alles Erforderliche zur Weiterentwicklung dieses Lebensraumes beitragen.

Wir freuen uns schon auf das nächste Heimattreffen der Breitensteiner in der Stadt Lütjenburg und hoffen, daß wir dann wieder ein so frohes und schönes Wiedersehen feiern können, wie wir es schon so oft in der Vergangenheit gehabt haben.

Lütjenburg, im Mai 1971

Mit freundlichen Grüßen

Stein

Voges

Bürgervorsteher Bürgermeister

#### Rein nuscht mehr

Was war ich doch frieher karäsig und forsch, Wie keiner nich sonst in Popelken, Ich sockd wie e Hengst und ich schwamm wie e Hecht Und ich brilld wie e Kuh vorem Melken.
Zwei Zentner, die schleppd ich wie nuscht aufe Lucht, Da konnd sich all keiner beklagen.
Ich aß wie e Borg und ich trank wie e Kalb, Was konnd ich bloß damals vertragen!

Wenn frieher geschlacht wurd, was hab ich denn An Wellfleisch und Wurst mir befressen, Dem halben Kuigel, dem aß ich allein, Herrjees, was konnd ich bloß essen! Nu stoppd ich zwei Pfundchens Eisbein man bloß Mit saurem Kumst mir im Magen, Das dritte Pfundche, das kam all zurick, Ich kann auch rein nuscht mehr vertragen.

Und wenn ich mir frieher dem Hals mal wusch Mit Schnaps, von drinnen natierlich, Von abends um acht so bis morgens um vier, Benahm ich mir immer manierlich. Jetzt kippd ich e Literche Kornus mir Und fimf Flaschchens Bier hinterm Kragen, Da stand ich all Koppche und schorrd unterm Tisch, Ich kann auch rein nuscht mehr vertragen.

Ei tanzen konnd ich! De ganze Nacht,
Daß man de Scheeßkes so flogen,
Ich hab de Mergellens eingeschwunkt
Und gehoppst, daß die Dielen sich bogen.
Und jetz? Ich wolld aufem Witwenball
Dem fuffzehnten Walzerche wagen,
Da rucksd mir im Kreiz, und sie schleppden mir weg,
Ich kann auch rein nuscht mehr vertragen.

Wie haben se sonst aufem Schitzenfest
Meinem Deetz mittem Stuhlbein behammert.
Was war all dabei! De geplatzte Haut
Wurd'e bißche genäht und geklammert.
Nu kriegd ich mal eins mitte Rung' ieberm Kopp,
Was hädd das all frieher zu sagen,
Jetz lag ich sechs Wochen im Krankenhaus,
Ich kann auch rein nuscht mehr vertragen.

So ändert sich alles, wenn älter wirst, Mit Priegeln und Essen und Trinken, Wenn erst mal de Leber geschwollen is Und de Hex dir schießt inne Schinken, Wenn jappsen beim Gehen und pusten mußt, Denn is all diräkt zum Verzagen, Wenn erst zwischen achtzig und neinzig bist, Kannst wirklich rein nuscht mehr vertragen.

Dr. Alfred Lau

(Dieses Gedicht haben wir mit freundlicher Genehmigung des Verfassers aus dem Bändchen "Auf Schlorren" entnommen, welches im Liebhaber-Verlag, 309 Verden, erschienen ist — brosch., 4,— DM.)

#### Unser großes Heimatbuch

#### **TILSIT-RAGNIT**

Stadt- und Landkreis

Zusammengestellt und erarbeitet von Landrat a. D. Dr. Brix †

und herausgegeben vom "Der Göttinger Arbeitskreis e. V." Umfang 630 Seiten mit 120 Bildern, Kreiskarte und Stadtplan, zu beziehen durch den Holzner-Verlag in Würzburg. Aus vorhandenen Restbeständen bieten wir ferner an:

 a) "RAGNIT, ein Rundgang durch die unvergessene Stadt an der Memel" (mit Stadtplan), von Hans-Georg Tautorat, herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit.

Stückpreis: 2,- DM plus Versandporto.

b) "TILSIT – Stadt und Land", Ausstellungsfestschrift der Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung (mit großer Heimatkarte), herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit.

Stückpreis: 3,— DM plus Versandporto.

c) "Land an der Memel", überzählige Heimatrundbriefe der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit.

Kostenios (begrenzter Vorrat).

**Unmittelbar** durch unsere Geschäftsstelle in 314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r., zu beziehen.

## Veranstaltungskalender 1971

13. Juni: Gemeinsames Jahreshaupttreffen der drei Til-

siter Heimatkreise in Hannover, Döhrener Masch-

park;

19./20. Juni: Patenschaftstreffen des Kirchspiels Großlenke-

nau in der Patengemeinde Heikendorf;

29. August: Gemeinsames Kreistreffen der drei Tilsiter

Heimatkreise in Wanne-Eickel, "Volkshaus Röh-

linghausen";

September: Patenschaftstreffen der Schillener in ihrer Paten-

stadt Plön.

Nähere Einzelheiten — insbesondere das genaue Datum des letztgenannten Treffens — werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Gert-Joachim Jürgens

### Aus meinen Schußbüchern

Meiner lieben Frau habe ich es zu verdanken, daß meine Schußbücher — 3 an der Zahl — aus der Heimat gerettet und mir erhalten geblieben sind.

In diesen 3 Bänden, die damals unter dem Titel

"Des deutschen Waidmanns Schußliste"

von dem Verlag J. Neumann, Neudamm, herausgegeben wurden, sind alle Kreaturen verzeichnet, die ich in den 29 Jahren meiner jagdlichen Laufbahn in der Heimat erlegt habe, angefangen nach Lösung des ersten Jungjäger-Jahresjagdscheines — damals noch ohne Prüfung — mit 1 Eichhörnchen am 20. 5. 1915 bis zum letzten, meinem stärksten Rothirsch am 5. 10. 1944 in Mösen/Hartigsberg, also nur 9 Tage vor der offiziellen Räumung meines Heimatgebietes und dem Abrücken des Gutstreckes mit 17 Wagen und 68 Pferden, während ich selbst mit meinem getreuen Revierförster H o y e r den Hof erst nach Abrücken der Wehrmacht am 20. 10. 1944 verlassen habe.

In dem 1. Band steht auf dem Titelblatt folgende Widmung:

"Dem Herrn Chef, Obersekundaner, Rittergutsbesitzer Hans Reimer auf Adl. Schilleningken, beim Beginn seiner jagdlichen Laufbahn im Jahre 1915 zur freundlichen Erinnerung gestiftet von seinem Gutsverwalter K. Schlenther."

Darunter stehen die Sprüche:

"Hegen und pflegen, dann jagen."

"Erst ansprechen, dann zielen, darauf erst drücken."

An diese Grundsätze habe ich mich dann auch als Jäger gehalten. Beim Studium dieser Schußbücher wird natürlich die Erinnerung wieder geweckt und viele Erlebnisse sind wachgerufen, als hätten sie sich erst kürzlich ereignet.

Die Schußbücher enthielten außer den Seiten für die Eintragung selbst erlegten Wildes noch einen Anhang für die Ergebnisse von Treib- und Gesellschaftsjagden.

In Band 2 befindet sich im Anhang unter dem Datum vom 12. 1. 1935 der Vermerk "Elitejagd".

In normalen Wintern gab es in meinem Revier 3–4 Treibjagden auf 3700 Morgen Acker und Grünland und 4700 Morgen Wald.

Zu dieser Waldjagd am 12. 1. 1935 wurden nur 6 gute Jäger eingeladen, von denen ich wußte, daß sie eine saubere Flinte schießen. Bei leichtem, trockenem Frostwetter wurden 88 Hasen und 3 Füchse geschossen.

Jagdkönig wurde wie meistens der damalige Verwalter des Forstamtes Schnecken, Herr Oberförster W a c h h o l z , mit 24 Hasen. Er schoß in 3 Treiben je 6 Hasen ohne den 2. Lauf gebrauchen zu müssen, d. h. mit je 1 Schuß.

Das Treffergebnis dieser Jagd mit 1,4 Schuß je Stück Wild ist weder vorher noch nachher jemals auf meinen Treibjagden erreicht worden.

Eine besondere Note hatte diese Treibjagd noch dadurch, daß in 2 Treiben zum ersten Mal je 1 Stück Schwarzwild vorkam, die aber natürlich unbeschossen blieben, da die Schützen ja nur Schrotflinten führten.

Dieses 2. Schußbuch wurde mir von einem guten Jagdfreund geschenkt.

Darin stand unter der Widmung folgendes Verschen:

Schrot zu grob und Schrot zu fein, Schwiegermutter, hauend Schwein, Fuchsgeheck und Messingschlinge, Das sind lauter böse Dinge!

Dr. Hans Reimer

# Ein Tilsit-Ragniter rettete die Ehre Preußens

(Nach verschiedenen Quellen bearbeitet)

Es war in den Herbsttagen des Unglücksjahres 1807. Auch nach dem im Juli zu Tilsit geschlossenen Frieden hielten die französischen Eroberer das ganze Staatsgebiet, das Preußen noch verblieben war, einschließlich des größeren Teiles von Ostpreußen, besetzt. Um möglichst große Summen an Kriegsentschädigung und Kontributionen aus dem besiegten Land herauszupressen, stellte Napoleons Bevollmächtigter, Daru, eine unerfüllbare Forderung nach der anderen. Seine erpresserischen Eintreibungsversuche gingen soweit, daß er im besetzten Gebiet alle Staatseinnahmen (Steuern, Akzise, Zölle usw.) beschlagnahmen und Domänen und Staatsgüter wahllos zu Gunsten der Besatzungsmacht verkaufen ließ. Am preußischen Königshof, der sich noch während des ganzen Jahres 1807 in Memel aufhielt, stiegen die Sorgen von Tag zu Tag. Nicht Wenige am Hof fürchteten ernsthaft um den Weiterbestand der Monarchie.

In dieser mit Haß und gegenseitigem Mißtrauen unheilvoll aufgeladenen Atmosphäre kam es in Königsberg zu einem Zwischenfall, der "auf ein Haar" verhängnisvolle Folgen hätte nach sich

ziehen können. Am Königsberger Theater war für die neu beginnende Saison ein Lustspiel mit einem französischen Offizier in der Hauptrolle vorgesehen. Als der Schauspieler in französischer Uniform die Bühne betrat, kam es zu Protestdemonstrationen des Publikums. Auch zwei preußische Offiziere hatten sich daran beteiligt. Als sich der Tumult immer wieder wiederholte, mußte die Vorführung abgebrochen werden.

Der Vorfall hätte kaum eine Bedeutung erlangt, wenn er nicht zu Ohren des in Königsberg residierenden französischen Oberbefehlshabers gekommen wäre. Der glaubte, in der Beteiligung der beiden Offiziere eine preußische Provokation zu erblicken, der man französischerseits nur mit großer Strenge begegnen könne. Er berichtete in diesem Sinne an Napoleon, der nun seinerseits Daru beauftragte, von Preußen die Auslieferung der inzwischen nach Memel gebrachten Offiziere zu fordern, damit sie zwecks Erschießung vor ein französisches Kriegsgericht gestellt werden könnten. Wie Daru dazu mitteilte, wäre es nur auf diese Weise möglich, die schwer verletzte Ehre Frankreichs und die der französischen Armee wieder herzustellen.

In dem Quellenwerk "Publikationen aus preußischen Staatsarchiven" findet sich ein Bericht des preußischen Gesandten in Petersburg vom 8. Oktober 1807 an den König, worin es heißt:

"Ganz Petersburg ist voll von Gerüchten über die Szene, die sich Ende September im Königsberger Theater abgespielt haben soll. Man spricht von Napoleons Forderung, daß zur Genugtuung ein paar (der beteiligten Offiziere) füsiliert werden sollen." Dem Bericht kann ferner entnommen werden, wie ernst der Vorfall russischersits gewertet wurde.

Angesichts der ultimativen Forderung Darus, der mit Abbruch aller Verhandlungen über die Räumung der besetzten preußischen Gebiete gedroht hatte, berief der König in Memel den Thronrat zusammen. Vor die Frage gestellt, ob man nicht doch, um den Zorn Napoleons zu besänftigen, der französischen Forderung nachkommen sollte, entschieden sich im Thronrat 39 der Anwesenden für die Auslieferung. Vor der Abstimmung war von dem Berichterstatter ins Feld geführt worden, daß im Kriege sich jeder Offizier notfalls für den König opfern müsse. Das gleiche gelte auch für den vorliegenden Fall, bei dem es um den Bestand der Monarchie gehe. Auch der König hatte sich dieser Ansicht angeschlossen.

Nur zwei Thronratsmitglieder stimmten gegen die Auslieferung. Vom König nach den Gründen befragt, gab der aus Schreitlaugken, Amt Ragnit, stammende Staatsrat Theodor von Schön zur Antwort:

"Majestät! Unser Vaterland befindet sich gewiß im Zustand größten Elendes und tiefster Erniedrigung. Bei allem Unglück haben wir Preußen jedoch Eines hochgehalen: Unsere Ehre! Sie wird aber beschmutzt und besudelt, wenn wir der Forderung zustimmen, die beiden Offiziere auszuliefern und sie erschießen zu lassen. Werden Majestät jemals von preußischen Offizieren verlangen können, daß sie auf dem Schlachtfeld ihr Leben für den König einsetzen, wenn sie jetzt erleben müssen, wie zwei von ihnen zur Aburteilung schmählich an das Ausland übergeben werden? Der Verlust des Thrones wäre für den König und unser Vaterland sicherlich ein unbeschreibliches Unglück! Wenn Gott uns aber gnädig ist, so ließe sich das bei nächster Gelegenheit wieder wenden! Viel schlimmer aber wäre es, wenn der preußische König keine Ehre mehr hätte! Das ließe sich nie wieder gutmachen. Ich bitte Eure Majestät, es mir zu Gute zu halten, daß ich der Auslieferung in allem Ernst widerspreche!"

Auf alle Anwesenden machten die freimütigen Worte des unerschrockenen Ragniters großen Eindruck. Friedrich Wilhelm III. unterbrach, sichtlich betroffen, die Sitzung und zog sich einige Zeit in seine Privatgemächer zurück. Dem ostpreußischen Dichter und Geschichtsschreiber Ernst Wichert zufolge war es vor allem auf das Einwirken der Königin Luise zurückzuführen, wenn der König schließlich den Rat Schöns doch befolgte. Nach Wiedereröffnung der Thronratssitzung gab er bekannt, daß die beiden Offiziere zwar bestraft werden würden, aber von preußischen Richtern und nach preußischem Recht. Eine Auslieferung an Frankreich käme nicht mehr in Betracht.

Noch am gleichen Tage erging durch Kurier ein gleichlautender Bescheid nach Königsberg an Daru. Ganz unerwartet fand sich Napoleon mit der preußischen Antwort ab. Offenbar wurde seine Aufmerksamkeit durch andere Ereignisse und Entwicklungen in Anspruch genommen. Vielleicht wollte er auch die seit den Tagen von Tilsit angebahnte Freundschaft mit dem russischen Zaren durch ein scharfes Vorgehen gegen Preußen nicht aufs Spiel setzen.

Seit dem Vorfall im Thronrat zu Memel stand Schöns Ansehen hoch in der Gunst des Königs. Bei der Umbildung des Kabinetts im Jahre 1809 bot man Schön sogar ein Ministeramt an. Er lehnte ab, weil ihm der Posten eines Regierungspräsidenten im heimatlichen Kammerbezirk Gumbinnen mehr zusagte. Diese Stellung hatte er bis zur politischen Neuordnung des Staates 1816 inne. Später amtierte er bis 1845 als sehr erfolgreicher Oberpräsident von Ost- und Westpreußen. Für seine Verdienste bei der Wiedererneuerung Preußens in schwerer Zeit (Abschaffung der Leib-

eigenschaft, Einführung der Städteordnung usw.) erhob ihn sein dankbarer König sogar in den Rang eines Ministers, eine Ehrung,

die nur Wenigen seiner Zeit zuteil wurde.

Bemerkt sei noch, daß der Theatervorfall 1807 und Schöns Einspruch gegen die Auslieferung preußischer Offiziere in ein Werk der "Schönen Literatur" eingingen. Unser Heimatdichter Ernst Wichert, der auch als einer der besten Kenner ostpreußischer Geschichte bekannt ist, machte die damaligen Vorgänge zum Inhalt der reizend geschriebenen Novelle "Die falsche Uniform", in der er nur den Schauplatz des Theatervorfalls in dichterischer Freiheit von Königsberg nach Memel verlegt, sonst aber der geschichtlichen Rolle Schöns voll gerecht wird.

Wir Tilsit-Ragniter haben allen Grund, auf unseren großen Landsmann Theodor von Schön und auf seine aufrechte und mannhafte Haltung, die er auch in schwierigsten Situationen und selbst vor

Königsthronen nicht verleugnete, stolz zu sein.

Max Szameitat



Theodor von Schön

# Die Jugendherberge in Untereißeln

Der erste Weltkrieg war zu Ende. Arbeitslosigkeit und Inflation waren die Folgeerscheinungen. Damals suchte die Jugend einen Halt. Junge Männer schufen bei uns den Jugendverein "Harmonia" mit dem Ziel, Geselligkeit, Gesang, Spiel und Sport zu pflegen. Die Anerkennung bei der Bevölkerung blieb nicht aus. Elternabende wurden veranstaltet und waren gut besucht und bald hatte der Verein die Jugend von Untereißeln und der umliegenden Dörfer vereint. Alle, die damals dabeigewesen waren, werden sich zurückerinnern, als nach des Tages Arbeit der Sportplatz hergerichtet wurde. Auf diese von der Jugend entwickelte Eigeninitiative wurden die Behörden des Kreises aufmerksam. Ganz besonders muß die Arbeit des damaligen Kreisjugendpflegers, Konrektor Fritz Parplies, Ragnit, gewürdigt werden, der per Fahrrad immer wieder nach Untereißeln kam und allen mit Rat und Tat zur Seite stand. In unseren Bemühungen für unsere Aufgaben fanden wir auch in Landrat Dr. Penner – dem Amtsvorgänger unseres unvergessenen Dr. Brix - volles Verständnis; er unterstützte und förderte das Vorhaben des Kreisjugendpflegers, eine Militärbaracke zu kaufen und diese gegenüber dem Sportplatz aufzustellen. Mit Fuhrwerken und Handkähnen wurden die Barackenteile und das sonstige Zubehör für den beabsichtigten Bau nach Untereißeln befördert. In Gemeinschaftsarbeit - ohne jede Bezahlung - wurde das Fundament errichtet und die Baracke aufgestellt; sie enthielt neben der angebauten Wohnung für den Herbergsvater einen Tagesraum, eine Küche und je einen Schlafraum für Jungen und Mädel. Nachdem die Herberge mit alten Militärbettgestellen, Strohsäcken und Decken ausgestattet wurde, konnte am 25. 10. 1925 in Anwesenheit des Landrats und des Kreisjugendpflegers die Einweihung der ersten Jugendherberge des Kreises vollzogen werden. Den Vorplatz vor der Herberge gestaltete der Gärtner Max Schalnat und die rührige Arbeit unseres Landsmannes Ernst Hofer, der organisierte und anspornte, sollte hier nicht unerwähnt bleiben.

Die Jugendherberge Untereißeln war geschaffen, aber es fehlte noch so manches. Mit dem Frühling 1926 kamen die ersten Wanderer. Zwei Handwerksburschen, der Tischler Seeger aus Bayern und der Schlosser Meyer aus Österreich kamen zur rechten Zeit, um Tische und Bänke zu bauen und die Innenausstattung etwas zu vervollständigen. Für ihre Arbeit wurden sie unentgeltlich verpflegt und erhielten ein Taschengeld. Beide paßten sich Land und Leuten schnell an und waren überall beliebt. Es kamen nun auch die ersten Schulen und Wandergruppen mit Jugendherbergsaus-



Die neue Jugendherberge in Untereißeln

weis. Die Übernachtungen für Schüler kosteten zu damaliger Zeit 0,20 RM, Erwachsene zahlten 0,50 RM. Die erste Sonnenwendfeier 1926 brachte schon ein volles Haus. Das Feuerspringen wird manchem noch in Erinnerung sein, ebenso die bunten Wimpel des Altwandervogel, der Bismarckjugend und des Guttemplerordens.

Diese mit wenig Mitteln aufgebaute Jugendherberge war zum Magnet in der Untereißeler Heide geworden. Nicht nur die Jugend, sondern auch die ältere Generation wanderte und suchte in der reizvollen Landschaft Erholung. Mit 40 Betten erreichten wir bald 5000 Übernachtungen, eine stolze Zahl, da ja nur sechs Monate in der warmen Jahreszeit zur Verfügung standen.

An weiteren Herbergen im Kreise waren noch das Bootshaus in Ragnit und die Jugendherberge in Trappen vorhanden; beide verfügten aber nur über eine geringe Bettenzahl. Sowohl Ragnit als auch Trappen wurden weniger von Wanderern, als von Wassersportlern aufgesucht.

Untereißeln dagegen war Mittelpunkt geworden und im Laufe der Jahre erwies sich die Jugendherberge als viel zu klein; sie wurde den Verhältnissen einfach nicht mehr gerecht. Zum Bau einer neuen Herberge stellte ich 8000 gm Heideland an der Memel zur Verfügung und 1938 konnte dieses neue Haus mit 80 Betten und 20 Notlagern der Jugend übergeben werden. Es war mit eine der schönsten Jugendherbergen in Nordostpreußen.

Mit Ausbruch des Krieges kamen Arbeitsmaiden in das Haus, die tagsüber in der Landwirtschaft der Umgebung halfen. 1942 wurde die alte Jugendherberge abgerissen, da dieser Platz von mir für den Bau eines Hauses für den Fremdenverkehr benötigt wurde. Gegen Kriegsende ist die neue Jugendherberge als Lazarett hergerichtet worden. In den vielen Jahren meiner Tätigkeit als Herbergsvater in der so romantisch gelegenen Untereißeler Heide habe ich stets einen guten Kontakt zur Jugend gehabt und ich denke oft und gerne daran zurück, wenn die Mädel und Jungen abends vor der Herberge musizierten, spielten und sangen. Die vielen schönen Lieder sind noch heute lebhaft im Gedächtnis geblieben.

Kein schöner Land in dieser Zeit . . . !

Gustav Köppen

# Das Ostpreußenblatt

In der heutigen Zeit gehört Das Offpreußenblatt in die Hand jedes Ostpreußen. Zu beziehen durch Ihr zuständiges Postamt oder direkt durch die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, 314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r., oder durch die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes, Hamburg 13, Postfach 8647. — Bezugspreis nur 3,20 DM mtl.